

wollt, so ist es selbstverständlich, daß er für sein Vaterland sorgt und nicht für Tsin. Wenn Ihr, König, ihn nicht brauchen könnt und ihn doch hier so lange aufhaltet und dann fortschickt, so wird er sicher einmal unserem Lande Schaden zufügen. Es wird besser sein, wenn Ihr, König, ihn zum Tode verurteilt.“ Der König stimmte zu, doch Li Si schickte jemand mit Gift zu Han Fe, damit er dadurch getötet werde. Han Fe wurde, als er zum König kommen wollte, daran verhindert, ihn zu sprechen. Als der König Han Fes Verurteilung bereute und jemand zu seiner Befreiung schickte, war er schon tot.

Das Urteil des Großhistorikers (Si-Ma Tsiën) lautet: Was Laotse werthielt, war der Sinn, der, leer und transzendent, entsprechend den Reizreaktionen alles ändert und wandelt, ohne zu handeln. Darum schrieb er ein Werk, dessen Ausdrücke und Bezeichnungen geheimnisvoll und fein und schwer zu verstehen sind. Dschuang Dsi streute ungebundene Worte über Sinn und Leben aus, die er (beide) zusammenfaßte in der Natur. Schen Dsi war bestrebt, Namen und Wirklichkeit in Übereinstimmung zu bringen. Han Fe Dsi zog genaue Richtlinien, um den wahren Sachverhalt festzustellen und Recht und Unrecht klarzumachen. Dabei ging er mit großem Scharfsinn und ohne Rücksicht zu Werke. — Alle begründeten sie ihre Lehren auf den Gedanken von Sinn und Leben, aber Laotse erreichte darin bei weitem am meisten.

HAN FE DSĪ: DIE SCHWIERIGKEIT DES BERATENS  
 AUS DEM 4. BUCH DES HAN FE DSĪ  
 UND UNTERVERGLEICH MIT DEM TEXT IN SCHĪ GI  
 ÜBERSETZT VON DAULING HSÜ

Die Schwierigkeit des Beratens liegt nicht darin, zu wissen, was ich zu sagen habe; auch nicht darin, meine Gedanken klar auseinanderzusetzen; auch nicht darin, mutig und gesprächig zu sein, um mich aussprechen zu können. Die Schwierigkeit des Beratens liegt vielmehr in dem Wissen um das Herz des zu Beratenden, damit ich meine Rede treffend gestalte.

Ist der zu Beratende einer von denen, die hohen Ruhm lieben, und ich spreche nur von großem Gewinn, so wird er mich als dem niedrigen Volk angehörend ansehen und wie einen Schnöden und Habsüchtigen behandeln und mich stehen lassen. Ist er einer von denen, die großen Gewinn lieben, und ich spreche nur von hohem Ruhm, so wird er mich für hohl und weltfremd halten und mich nicht weiter anhören. Ist er aber einer von denen, die in Wirklichkeit großen Gewinn lieben, äußerlich aber so tun, als ob sie hohen Ruhm liebten, und ich spreche nur von hohem Ruhm, so wird er mich zwar

äußerlich anhören, innerlich aber ist er mir schon abgewandt; spreche ich ihm von großem Gewinn, so wird er heimlich meine Rede befolgen, äußerlich wird er mich aber verwerfen. Alles das darf man nicht außer acht lassen.

Eine Tat wird im geheimen vollbracht und durch Verrat zerstört. Spricht man von dem, was der zu Beratende geheimhalten möchte, so hat man sich schon in Gefahr begeben. Tut der zu Beratende etwas, aber unter einem Vorwand, und der Berater weiß nicht nur, was jener tut, sondern auch, was er will (und läßt dies merken), so ist er in Gefahr. Berät der Redner jemand in einer Angelegenheit und gibt einen richtigen Rat, und andere kluge Leute erraten den und verraten ihn, so wird jener denken, daß der Redner es sei, der es verraten habe, und damit gerät dieser auch in Gefahr. Zeigt man sein ganzes Wissen, bevor man die volle Gunst des zu Beratenden erworben hat, und ist der Rat gut und hat Erfolg, so wird man schnell vergessen; ist der Rat nicht gut und zieht üble Folgen nach sich, so zieht man sich Mißtrauen zu und befindet sich in Gefahr. Hat der zu Beratende Fehler gemacht und der Redner kritisiert sie an Moral und Sitten, so begibt er sich in Gefahr. Hat jener fremde Ratschläge bekommen und will sie als seine eigenen Verdienste ausgeben und der Redner weiß davon, so befindet er sich auch in Gefahr. Zwingt er jenem auf, was er nicht leisten kann, verbietet er ihm, was er nicht lassen kann, so begibt er sich auch in Gefahr. Wenn man daher mit dem zu Beratenden über große Menschen spricht, so denkt er, man kritisiere ihn und mache sich über ihn lustig; spricht man mit ihm über kleine Menschen, so denkt er, man wolle sie anempfehlen und so seinen Einfluß ausnutzen; spricht man über die, die er liebt, so denkt er, man wolle ihm nur schmeicheln; spricht man über die, die er haßt, so denkt er, man wolle ihn ausforschen. Spricht man gerade und einfach, so wird man für einfältig und dumm gehalten; spricht man gewunden und gelehrt, so wird man für umständlich und langweilig gehalten. Berichtet man die Tatsache kurz und legt seine Gedanken einfach dar, so denkt er, man sei schüchtern und könne sich nicht ausdrücken. Erzählt man die Tatsache ausführlich und führt seine Gedanken erschöpfend aus, so denkt er, man sei aufdringlich, grob, leidenschaftlich und taktlos. Alles das sind Schwierigkeiten beim Beraten, die nicht ignoriert werden dürfen.

Die Redekunst besteht darin, daß man gut versteht, das herauszustreichen und zu loben, worauf der zu Beratende stolz ist, und das zu verhüllen und umzudeuten, wessen er sich schämt. Will er etwas für sich tun, so dränge ihn dazu und halte ihm vor, daß das auch der Gemeinnützigkeit entspreche. Ist er von niedriger Gesinnung und kann etwas nicht unterlassen, so schmücke das aus und verschönere es, so als ob man ihn verachten würde, wenn er es nicht täte.

Will er etwas Großes leisten und kann es nicht fertig bringen, so sprich über die schlechten Seiten daran und sage, daß man ihn deshalb lobe, weil er es nicht getan hat. Will er mit seinem Wissen und seinen Fertigkeiten prahlen, so führe ihn zu den Gebieten, in denen er bewandert ist, und zu ähnlichen, damit er ohne Verlegenheit sich aussprechen kann, und tu so, als ob Du nichts davon gewußt hättest, um ihn so sein Wissen zur Geltung bringen zu lassen. Willst Du ihn zu etwas überreden, so schmücke es durch die Aussicht auf schönen Ruhm aus und mache ihn leise darauf aufmerksam, daß die Sache auch zu seinem eigenen Vorteil gereiche. Willst Du ihm von etwas abraten, dann sprich von den mißlichen Folgen und davon, daß es ihm auch einen schlechten Ruf zuziehen könne, und laß ihn auch leise merken, daß das auch seine persönlichen Interessen gefährde. Lobe fremde Menschen, die ähnliches getan haben wie er, rede von fremden Taten, die auf ähnlichen Erwägungen beruhen wie den seinen. Haben die fremden Menschen Fehler, dann sage, wie leicht sie seien und ihren Ruhm gar nicht beeinträchtigten; haben die fremden Taten schlechte Folgen gehabt, dann sage, wie geringfügig sie gewesen seien und daß sie den Enderfolg nicht verhindert hätten. Ist er stolz auf seine Kräfte, so mache ihn nicht dadurch unmutig, indem Du von schwierigen Dingen sprichst, die er noch nicht kann. Gefällt er sich in seinen Entschlüssen, so erzürne ihn nicht damit, daß sie manchmal falsch waren. Hält er seine Pläne für klug, so versetze ihn nicht damit in Verlegenheit, daß sie manchmal Niederlagen verursachten. Wenn unsere Meinungen keinem Mißfallen ausgesetzt und unsere Worte durch keine Rücksichtnahme gehemmt sind, erst dann können wir unserem Wissen freien Lauf lassen und unsere Rede je nach Belieben formulieren. Die Kunst besteht darin, dem zu Beratenden näherzukommen und sein Vertrauen zu gewinnen, um uns schließlich frei äußern zu können. I Yin war Leibkoch geworden und Bai Li Hi Gefangener, beide um ihrem König nahezukommen. Das sind doch zwei große Weise gewesen, dennoch konnten sie nicht vermeiden, zuerst durch den Schmutz zu gehen, um schließlich zu ihrem Ziel zu gelangen. Wenn ich wegen meiner Worte Leibkoch oder Gefangener werde, um nachher angehört zu werden und so die Welt wieder zur Höhe zu führen, so ist das nicht etwas, wessen sich ein großer Mensch schämt. Nachdem genug Zeit verstrichen und wir uns genug der Gunst und des Wohlwollens versichert haben, dann wird keiner unserer Ratschläge uns Mißtrauen zuziehen, dann wird kein Streit mit dem Herrscher uns zur Schuld zugerechnet werden können, dann können wir die Vor- und Nachteile einer Angelegenheit genau gegeneinander abwägen, um den Enderfolg herbeizuführen, dann können wir seine guten und schlechten Eigenschaften rücksichtslos kritisieren, um ihn zu einem

vollendeten Menschen zu formen; wenn es soweit ist, dann ist die Vollendung der Redekunst erreicht.

Einst wollte der König Wu von Dscheng den Staat Hu angreifen. Er gab daher zuerst dem Fürsten von Hu seine Tochter zur Frau, um ihm zu gefallen. Nachher fragte er seine Beamten: Ich will jetzt Krieg führen; wen kann ich angreifen? Der Dai Fu (ein Amtstitel) Guan Ki Si antwortete: Den Staat Hu können wir angreifen. König Wu war heftig erzürnt, ließ ihn hinrichten und sagte: Der Staat Hu ist doch ein Bruderstaat von uns: wie kannst Du sagen, daß ich ihn angreifen soll! Der Fürst von Hu hörte das, hielt Dscheng für ihm wohlgesinnt und hütete sich nicht mehr vor ihm. Dscheng griff den Staat Hu an und eroberte ihn.

Im Staat Sung lebte ein reicher Mann. Nach einem langen Regen fiel seine Mauer ein. Sein Sohn sagte: Du mußt die Mauer reparieren lassen, sonst kommen Einbrecher. Der Vater der Nachbarfamilie sagte dasselbe. Am Abend wurde bei ihm wirklich eingebrochen, und er verlor viel Geld. Er hielt seinen Sohn für sehr klug und den Nachbarsvater für verdächtig.

Was die beiden (Guan Si und der Nachbar) gesagt hatten, war doch richtig. Aber im schlimmeren Fall verliert man das Leben, im leichteren Falle wird man verdächtigt. Also das Wissen ist nicht schwer, aber schwer ist es, mit seinem Wissen umzugehen. Es waren dieselben Worte, die Jau Dschau im Staat Dsin zum Weisen machten und im Staat Tsin seinen Tod herbeiführten. Das muß wohl überlegt werden.

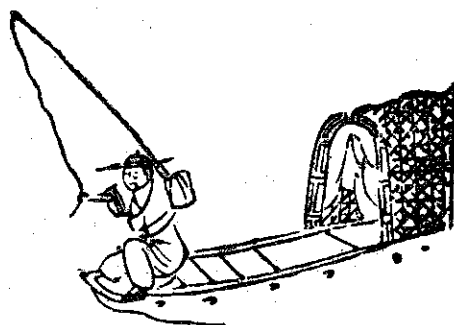
Einst genoß Mi Dsi Hia große Gunst beim Fürsten von We. Nach den Gesetzen von We werden demjenigen die Beine abgehauen, der eigenmächtig den Wagen des Fürsten fährt. Mi Dsi Hias Mutter war krank. Man benachrichtigte ihn noch in der Nacht davon. Mi Dsi Hia ließ eigenmächtig den Wagen anspannen und fuhr darin heim. Als der Fürst das hörte, lobte er ihn sehr und sagte: Ach, wie ist er pietätvoll! Aus Liebe zu seiner Mutter vergaß er, daß ihm das die Beine kosten könnte.

An einem anderen Tag ging er mit dem Fürsten im Obstgarten spazieren. Er aß einen Pfirsich, fand ihn süß, aß ihn daher nicht auf und gab dem Fürsten den Rest zu essen. Der Fürst sagte: Wie liebt er mich! Um mir etwas Gutes zu essen zu geben, vergaß er, daß er selbst hineingebissen hatte. Als Mi Dsi Hia alt wurde und nicht mehr schön war, war die Liebe bald dahin, und Mi Dsi Hia verfiel in des Fürsten Ungunst. Der Fürst sagte: Das ist doch der gewesen, der eigenmächtig meinen Wagen fuhr und mir den Pfirsichrest zu essen gab!

Mi Dsi Hias Verhalten hatte sich doch nicht geändert, aber einmal hatte es ihm Lob und Liebe verschafft, das andere Mal zog es ihm Schuld und Tadel

zu. Der Unterschied liegt daran, daß sich die Liebe geändert hatte. Daher, wenn man Liebe vom Herrscher genießt, ist jede Klugheit am Platz, und man wird immer vertrauter; wenn man beim Herrscher unbeliebt ist, so ist jede Klugheit unangebracht, wird einem nur zur Schuld angerechnet, und man wird noch mehr entfremdet. Daher muß derjenige, der einen Herrscher zu beraten unternimmt, wohl nachsehen, ob er einer von denen ist, die lieben, oder einer von denen, die hassen.

Der Drache ist ein Tier, das wohl zu zähmen ist und auf dem man reiten kann. Aber unterhalb der Kehle hat er eine Stelle, wohl gegen einen halben Meter lang, mit Schuppen, die gegen den Strich laufen. Wenn man sie berührt, so wird man unfehlbar von ihm getötet. Ein Herrscher hat auch solche Schuppen. Wenn der Redner versteht, diese nicht zu berühren, so hat er schon einiges verstanden.



## BUDDHISTISCHE STUDIEN

### EINIGE PROBLEME DER BUDDHISTISCHEN PSYCHOLOGIE

VON RICHARD WILHELM

Der Mahāyāna-Buddhismus ist bestrebt, den Riß, der durch unsere Wirklichkeit geht, zu beseitigen. Der naive Mensch denkt sich die Welt in eine innere und eine äußere geteilt. Innen ist das Ich, und außen ist die Umwelt, die Stätte des Ichs. Beides sind Wesenheiten, sind Substanzen, die einander real gegenüberstehen: das Ich innen und die Umwelt außen sind Dinge, die wirklich sind. Man kann nicht alles von ihnen wissen; auch kann das Ich von sich selbst nicht alles wissen. Es gibt ein Unbewußtes. Es ist eine Substanz, von der nicht sicher ist, ob sie nach dem Tode weiterlebt oder ob sie mit dem Tode aufhört zu existieren. Jedenfalls ist es eine Substanz von großer Realität und Wichtigkeit. Dieser Substanz stehen andere Substanzen, Wirklichkeiten der